

BERLINER

Wirtschaft



Das Magazin
der Industrie- und
Handelskammer zu
Berlin 09/2024
ihk.de/berlin

Energiewende

IHK-Barometer zeigt
die Belastungen durch
Bürokratie **Seite 10**

Ausbildung

O ja! Orientierungsjahr
gibt Einblicke in Berufe
und Studium **Seite 42**

IHK Berlin

ECO-Siegel

Ausgezeichnet: Exzellente
Ausbildungsqualität
in Klimaschutz und
Energiewende

Seite 44

Power durch Partner

Holger Alder ist ein Fan von Technologietransfer.
Der Photon-Vorstand profitiert bei der Entwicklung
innovativer Produkte von Berlins Hochschulen

Seite 16, Interview Seite 24

FOKUS

INHALT

20

Allein zu klein

Interautomation forscht an Bahn-Infosystemen

22

Kampf den Keimen

Radialsystem: Lösungen gegen Legionellen gesucht

23

Sauberer Schutz für Schiffe

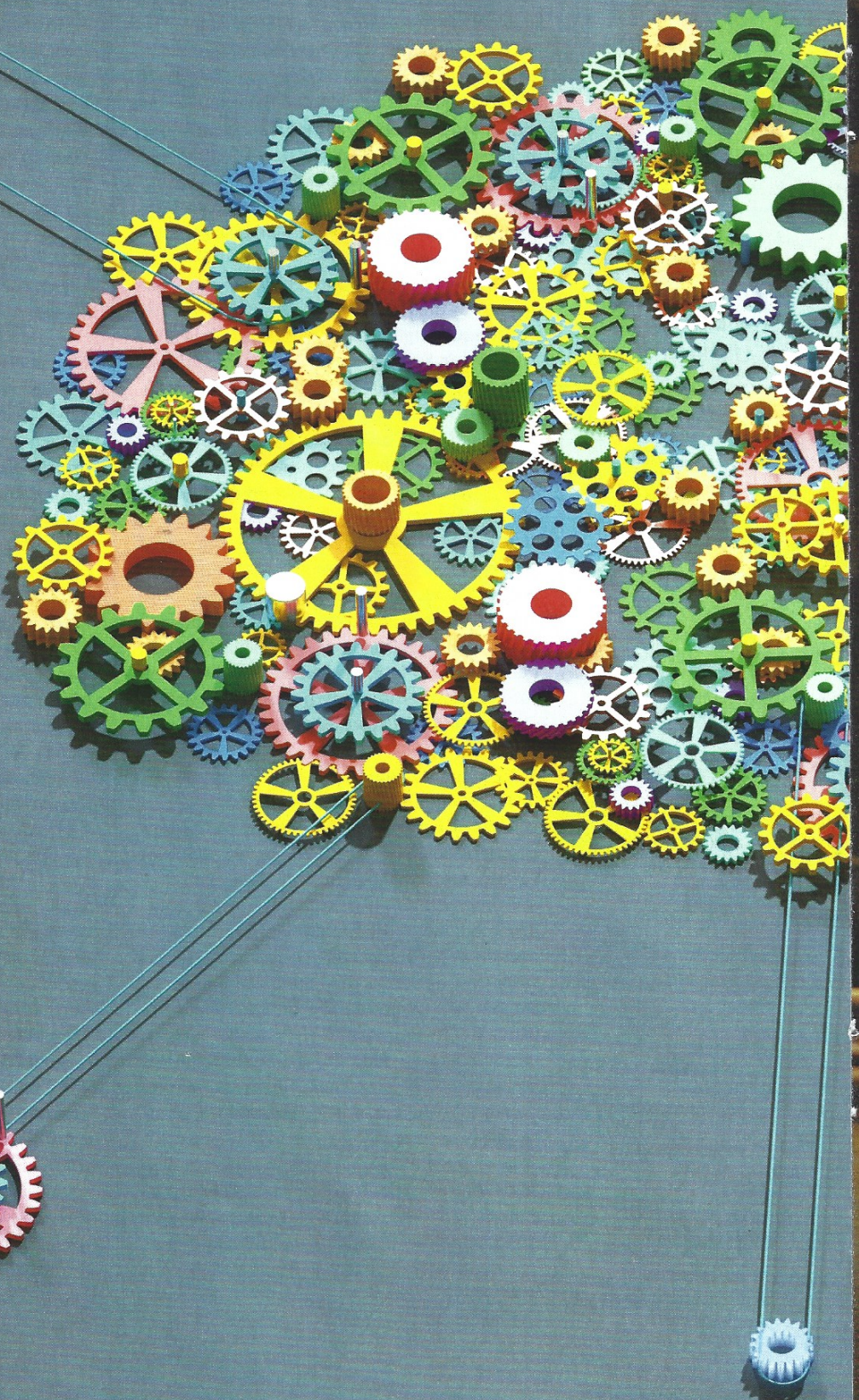
Clean Ocean Coatings für marine Ökosysteme

24

„Wir sind ein Hidden Champion“

Holger Alder, Photon AG, über Know-how aus Unis

Eng verzahnt: Gehen Unternehmen und Hochschulen Projekte an, können innovative Produkte entstehen



VORTEILHAFT VERZAHNT

Berliner Unternehmen profitieren von der Forschungslandschaft der Hauptstadt – und umgekehrt. Die IHK fördert Kooperationen von Wirtschaft und Wissenschaft

VON *Eli Hamacher*

Der Countdown läuft: Vom 25. bis 27. September 2024 findet die Transferale in Berlin statt. „Das Wissenschafts- und Transferfestival wird zeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten der Wissens- und Technologietransfer bietet und wie interdisziplinär Projekte sein können“, sagt Stefanie Molthagen-Schnöring, Vizepräsidentin für Forschung und Transfer an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin. Die Professorin leitet das im vergangenen Jahr gestartete Verbundprojekt „Zukunft findet Stadt – Hochschulnetzwerk für ein resilientes Berlin“, das noch bis Ende 2027 läuft und auch von der IHK Berlin unterstützt wird.

Wie Städte Herausforderungen in den Bereichen Klima und Gesundheit bewältigen können, ist das Ziel des neuen Hochschulnetzwerks. Es wird mit acht Mio. Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Land Berlin im Rahmen der Initiative „Innovative Hochschule“ gefördert und richtet auch die Transferale aus, an der die IHK Berlin mit eigenen Veranstaltungen teilnimmt (siehe Seiten 18 und 63). »

Ein Novum für die Hauptstadt: Beteiligt sind gleich fünf Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, die sich fach- und einrichtungsübergreifend mit der Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Teilprojekten vernetzen, um innovative Lösungen für Berlins Zukunft zu erarbeiten. Neben der HTW sind das die Berliner Hochschule für Technik (BHT), die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR), die Evangelische Hochschule Berlin sowie die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin. Auch Projekte des IFAF Instituts für angewandte Forschung wird die Transferale zeigen. „Wir wollen, dass Innovationen, die in Berlin entstehen, hier auch umgesetzt werden“, sagt Stefanie Molthagen-Schnöring. Dazu solle die Forschungskompetenz gebündelt, sichtbarer gemacht und stärker für die Stadt genutzt werden.

Als eine der größten und vielfältigsten Wissensschaftsregionen in Europa hat Berlin exzellentes Potenzial. „Das Land Berlin verfügt mit seinen vier staatlichen Universitäten und sieben Hochschulen für Angewandte Wissenschaften über starke Innovationspartner, die in Kooperation mit der regionalen Wirtschaft ein markantes Asset für den hiesigen Innovationsstandort sein können“, betont Sebastian Stietzel, Präsident der IHK Berlin. Nicht zuletzt über die in den Hochschulverträgen geregelte Grundfinanzierung – aber auch jederzeit außerhalb – habe Berlin die Möglichkeit, transferfördernde Strukturen und Anreize zu schaffen, die konkret auf den hiesigen Mittelstand zielen, um vor Ort selbst von der Innovationskraft der Player zu profitieren und Wachstum am und für den Standort zu generieren. „Die Erfahrung zeigt: Besteht erst einmal Kontakt zwischen Unternehmen und Hochschule, dann entstehen viele fruchtbare Kooperationsformen“, so Stietzel. Diesen Erstkontakt müssten die Partner noch stärker initiieren. Unterstützende Anreize sollten nicht auf die nächsten Hochschulverträge warten müssen, sondern frühzeitig erprobt werden.

KMU-Büro als Lotse

Wie ein Lotse soll das erste KMU-Büro, das derzeit an der HTW pilotiert wird, die Orientierung erleichtern, Forschende, Studierende und Unternehmen zusammenbringen und den Wissens- und Technologietransfer unterstützen. Als konkrete Maßnahmen werden Workshops in Unternehmen, Transfer-Road-Shows, digitale Lunch-Breaks sowie Transfer-Sprechstunden in IHK-Pop-up-Büros erprobt. Bei Erfolg wird die gemeinsame Initiative von Wirtschaftsverwaltung und IHK an weiteren Hochschulen etabliert.



IHK auf der Transferale

Die IHK Berlin ist mit zwei Veranstaltungen am Transfer- und Wissenschaftsfestival Transferale (25. bis 27. September, Silent Green Kulturquartier) beteiligt: Forschung trifft Praxis@Transferale zum Thema „Urbane Logistik neu gedacht“ am 26. September. Infos und Anmeldung: ihk.de/berlin/forschung-trifft-praxis-bw Ansprechpartnerin IHK: Stefanie Dümmig stefanie.duemmig@berlin.ihk.de

„Klimaschutz made in Berlin“ (siehe Seite 63) Das gesamte Programm unter: zukunftsstadt.berlin/transferale

Transfer Week

Vom 25. bis 29. November findet in Berlin die Transfer Week statt. Kontakt Berlin Partner: Anke Wiegand anke.wiegand@berlin-partner.de



Besteht erst mal ein Kontakt zwischen Unternehmen und Hochschule, entstehen viele fruchtbare Kooperationsformen.

Sebastian Stietzel
Präsident IHK Berlin



Erste Kontakte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft entstehen oft auf Vernetzungsveranstaltungen, gleichzeitig gehen die Hochschulen direkt auf die Unternehmen zu. „Meist beginnt die Zusammenarbeit sehr niedrigschwellig, etwa mit einer Abschlussarbeit oder bei einem Studierendenprojekt“, erklärt HTW-Vizepräsidentin Molthagen-Schnöring. Viele Unternehmen wollten sich nicht sofort für eine Auftragsforschung oder für ein gemeinsames großes Forschungsprojekt verpflichten, weil es zu viele Ressourcen bindet. „So lernen sich aber beide Seiten kennen und können in einem zweiten Schritt die Zusammenarbeit vertiefen.“ Die größten Engpässe sieht Molthagen-Schnöring allerdings nicht in frühen Phasen der Zusammenarbeit, sondern bei der späteren Umsetzung in marktfähige Produkte.

„Das Ziel von Berlin muss es sein, in der ersten Liga der modernen, lebenswerten und ökonomisch wachsenden Metropolen international mitzuspielen“, betont Sonja Jost, Vizepräsidentin der IHK Berlin. Die Herausforderungen rund um Klima, Mobilität, Rohstoffe, Energie sowie die alternde Gesellschaft erforderten auf der einen Seite Forschungsleistungen auf Spitzenniveau. Auf der anderen Seite brauche es innovative Unternehmen, die neue Technologien in die Anwendung bringen. „Was am Ende zählt, ist der zügige und gezielte Eingang in neue Produkte, Prozesse und



Was am Ende zählt, ist der zügige, gezielte Eingang in neue Produkte, Prozesse und urbane Strukturen.

Sonja Jost
Vizepräsidentin IHK Berlin

urbane Strukturen – als gemeinsames Ergebnis aus Wirtschaft und Wissenschaft“, so Jost.

Zahlreiche neue Initiativen sollen den Transfer verbessern und beschleunigen, darunter UNITE, der Berlin-Brandenburger Beitrag zum Leuchtturmwettbewerb Startup Factories des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Die erste Bewerbungshürde hat UNITE genommen und konkurriert nun bundesweit mit 14 weiteren Gründungs- und Innovationsinitiativen darum, im kommenden Jahr in die Liste der offiziellen Startup Factories des BMWK aufgenommen zu werden. Fünf bis zehn dieser Netzwerke sollen sich als hochschulübergreifende Ökosysteme mit internationaler Ausstrahlung und starker Einbindung in regionale und nationale Wertschöpfungsketten etablieren. Das Berlin-Brandenburger UNITE-Konsortium, an dem 30 Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Akteure aus Wirtschaft, Verbänden und Venture-Capital-Gesellschaften beteiligt sind, hat bis Februar 2025 Zeit zu zeigen, dass das Berliner Factory-Konzept das Potenzial hat, Gründungsintensität und -erfolg von Deep-Tech-Gründungen deutlich zu verbessern.

Für Laura Möller, Project Director UNITE, bietet Berlin im Schulterschluss mit Brandenburg eine Wissenschaftslandschaft, die in Deutschland, ja, in Europa, einmalig ist, mit Forschung in



Startup Factory UNITE

Infos zum neuen Innovations- und Gründungszentrum: unite.berlin

KMU-Büro

Berlins erstes KMU-Büro:
htw-berlin.de/forschung/
wissenstransfer/
kmu-buero
Kontakt: Simon.
Herdegen@HTW-Berlin.de

Hochschul-Kooperationen

Ansprechpartnerin zu
IHK-Vereinbarungen:
Stefanie Dümmig, IHK-
Public-Affairs-Managerin
Wissenschaftsstandort
Tel.: 030 / 315 10-328
stefanie.duemmig@berlin.
ihk.de

IHK-Positionen

Politisches Positionspapier
der IHK Berlin zum Thema:
ihk.de/berlin/hoch-
schultransfer-bw

Unternehmenskontakte

Ansprechpartner für
Kooperationen mit der
Wirtschaft: ihk.de/berlin/
wissenstransfer-bw

IFAF Institut

Interdisziplinäre
Forschungsprojekte:
ifaf-berlin.de

Bereichen wie Medizin, künstlicher Intelligenz, Quantentechnologien oder Mobilität. Für Gründer und Unternehmer sei diese Ausgangssituation Gold wert. „Mit der Vielschichtigkeit der Metropolregion geht aber auch ein hoher Grad an Komplexität einher“, erläutert Möller. Dadurch würden viele Gründer und damit das ökonomische Potenzial der Metropolregion unnötig ausgebremst. „Mit UNITE wollen wir eine Anlaufstelle schaffen, um die Wissenschaft, die Wirtschaft der Region und Gründer zu Innovationsthemen zusammenzubringen und dadurch neue Gründungs- und Wachstumsmöglichkeiten zu entfesseln.“

IHK kooperiert mit Hochschulen

Um die Wissenschaft enger mit KMU zusammenzubringen, unterzeichnete die IHK Berlin mit der HWR im März 2024 eine Kooperationsvereinbarung. In gemeinsamen Projekten soll es vor allem um Fachkräftesicherung und die Steigerung der Innovationskraft des Standorts Berlin gehen. Konkret geplant sind zum Beispiel die Verknüpfung mit der IHK-Ausbildungsoffensive sowie eine enge Zusammenarbeit im Rahmen der Innovation Challenges der HWR. Für die IHK Berlin ist es nach der Vereinbarung mit der HTW sowie der Freien Universität die dritte Kooperationsvereinbarung mit einer Berliner Hochschule. Weitere werden folgen.

Wie Technologietransfer die Wirtschaft noch besser voranbringen könnte, weiß auch Henning von der Osten, Geschäftsführer der Geisler & Schambach GmbH. Die stellt mit 60 Mitarbeitenden in Berlin-Kreuzberg unter anderem Stanzteile für elektrische Baugruppen her. Kunden sind vor allem Elektro- und Automobilzulieferindustrie. Um Innovationen zu befördern, aktuell etwa einen Sensor für die Kraftmesstechnik für Fräsmaschinen, kooperiert der Mittelständler regelmäßig mit Partnern aus der Wissenschaft. Beim Transfer sieht von der Osten aber noch erhebliches Potenzial: „In Berlin haben wir den Wettbewerbsnachteil, dass die mittelständischen Industrieunternehmen verglichen mit anderen deutschen Regionen klein sind. Zu klein, um viel Zeit in Innovationen und Technologietransfer zu stecken.“ Der Vorteil des Standorts sei wiederum, dass Berlin die Industrie in ihrer Breite sehr gut abdecke. Würden Firmen kooperieren, könnten sie gemeinsam das Know-how der Wissenschaft nutzen. „Dazu bräuchte man aber zumindest anfangs eine treibende Kraft“, sagt von der Osten, „etwa die Wirtschaftsförderung Berlin Partner, um solche Kooperationen anzustoßen.“ ■



Manuel Mang ist Geschäftsführender Gesellschafter der Interautomation Deutschland GmbH

”

Wir profitieren in Berlin von einer exzellent aufgestellten Hochschul- und Institutslandschaft.

Manuel Mang

Allein zu klein

Die Interautomation Deutschland GmbH setzt auf Forschungsk Kooperationen für marktfähige Systeme im Bahnbetrieb

An das erste Technologietransfer-Projekt kann sich Manuel Mang noch gut erinnern. „Das war 2007. Damals haben wir mit der TU Berlin, dem Fraunhofer-Institut für Nachrichtentechnik und dem Heinrich-Hertz-Institut ein Förderprojekt zur Erhöhung der Innovationskompetenz mittelständischer Unternehmen durchgeführt“, sagt der Geschäftsführer der Interautomation Deutschland GmbH. Für Mang war es der Auftakt zu einer Serie erfolgreicher Kooperationen mit der Berliner Wissenschaftsszene. Sein heutiges Fazit fällt rundum positiv aus. „Wir profitieren in Berlin von einer exzellent aufgestellten Hochschul- und Institutslandschaft, mit der wir eine sehr ertragreiche Zusammenarbeit etabliert haben.“ Allein wäre man zu klein, um Forschung in diesem Umfang und dieser Qualität zu betreiben.

Mit 45 Beschäftigten optimiert der 1972 gegründete Berliner Mittelständler durch Digitalisierung den Betrieb und die Prozesse im Schienenpersonnenverkehr. Kunden sind unter anderem die Deutsche Bahn, Siemens, Stadler, die BVG, die Niederbarnimer Eisenbahn, Eurobahn, die Bentheimer Eisenbahn und die Erfurter Bahn. Entwickelt werden Softwarelösungen zur automatischen Fahrgastzählung, zur

Echtzeit-Fahrgast-Information, zur Betriebsüberwachung und zur Verkehrssteuerung. „Mit unseren Produkten machen wir den Personennahverkehr für den Fahrgast attraktiver“, bringt es der Geschäftsführende Gesellschafter auf den Punkt. Die Technologie made in Berlin findet sich auch im Ausland, wohin Mang seinen Kunden folgt. Zum Beispiel in die Schweiz. An Stadler etwa lieferte Interautomation sein Fahrgastinformationssystem für die neuen Züge der Zahnradbahn Tramway du Mont-Blanc und der Centovallibahn.

Ausgelagerte Forschung

„Für unseren Unternehmenserfolg ist der Technologietransfer ein unverzichtbarer Baustein“, unterstreicht Mang, der sich im Ausschuss Mobile Stadt der IHK Berlin als stellvertretender Vorsitzender ehrenamtlich engagiert. „Dank der an die Wissenschaft ausgelagerte Forschung haben wir mit unserem Know-how marktfähige innova-

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

tive Produkte entwickelt. Wir konnten zudem neue Mitarbeiter gewinnen, die vorher zum Beispiel als Werkstudenten bei uns gearbeitet haben, aber auch erfahrene Wissenschaftler, die in den Projekten involviert waren.“ Heute hat Interautomation neben der eigenen Entwicklungsabteilung eine Forschungsabteilung, die sich um die Zukunftsthemen kümmert.

Mit der TU Berlin und der Humboldt-Universität läuft seit Anfang 2024 ein vom Bundeswirtschaftsministerium finanziertes Verbundprojekt „DeepTrain – Hochgenaue 3D Streckenvermessung von Schienenwegen in Echtzeit für eine verbesserte Fahrerassistenz“. Ebenfalls mit der TU Berlin entwickelt Interautomation zurzeit eine KI-basierte Softwarelösung zur automatischen und hochgenauen Fahrgastzählung mit Überwachungskameras in Schienenfahrzeugen. Zu den wichtigsten Erfolgskriterien im Technologietransfer zählt Mang, dass die Themen einem

roten Faden folgen. Da die Projekte ergebnisoffen starten, sei nie sicher, ob man sein angestrebtes Forschungsziel auch erreiche. Aber auch unerwartete Ergebnisse könne man oftmals gewinnbringend verwerten.

„Das Thema KI etwa hätten wir aus eigener Kraft so nicht umsetzen können.“ Auch die Unterstützung durch den Fördermittelgeber, die Investitionsbank Berlin, laufe bei den Antragsverfahren sehr unkompliziert. Mang räumt allerdings auch ein: „Man braucht schon viel internes Know-how, um die umfangreichen und bürokratisch aufwendigen Förderprojekte abzuwickeln. Ein Bürokratieabbau wäre deshalb wünschenswert, um die Hürden für Neueinsteiger zu senken.“ Interautomation profitiere davon, dass die Verweildauer der Beteiligten im Unternehmen lang ist und die verantwortlichen Mitarbeitenden sich mit dem Thema Technologietransfer heute sehr gut auskennen würden. ■

45

Beschäftigte zählt der 1972 gegründete Mittelständler, der sich auf Informationssysteme für Bahnkunden spezialisiert hat.



Gut vernetzt
Der QR-Code führt zum Unternehmer auf LinkedIn:



**FÜR
BERLIN**
SEIT 100 JAHREN

 **Investitionsbank
Berlin**

Erfolg. Fördern. Berlin.

wachsen mit der IBB

Wir haben die passende finanzielle Förderung, damit Dein Unternehmen wachsen kann. Kompetent, zuverlässig und mit dem Ziel, Dein Geschäft langfristig erfolgreich zu machen.

Hotline Wirtschaftsförderung: 030 / 2125-4747

ibb.de/wachsen



Antje Kaube
leitet in der Radial-
system V GmbH
die Abteilungen
Vertrieb & Nach-
haltigkeit

Kampf den Keimen

Die Radialsystem V GmbH
hatte Probleme mit Legionellen.
An effizienten Lösungen für
einwandfreies Wasser wird nun
im Verbund geforscht



Gut vernetzt
Das Unternehmen
auf LinkedIn unter
dem QR-Code:



Eher durch Zufall war Antje Kaube über einen Newsletter der IHK Berlin auf ein neues Technologietransfer-Projekt gestoßen. Im vergangenen Jahr hatten IHK Berlin und der Startup Incubator der HWR Berlin die „Water Innovation Challenge Berlin“ ins Leben gerufen. Akteure aus Wirtschaft, Forschung und Gesellschaft vernetzten sich daraufhin, um gemeinsam Projekte zum Thema „Nachhaltiges Wassermanagement“ zu entwickeln. Auch das Berliner Hochschulnetzwerk „Zukunft findet Stadt“, Berlin Partner und das Kompetenzzentrum Wasser stießen als Kooperationspartner zu der Initiative. Unter anderem wurde in einem zweitägigen Workshop, dem Innovation Work Retreat, interdisziplinär nach Lösungen gesucht, wie man effizient den Befall mit Legionellen bekämpfen kann. Eine Herausforderung, die Antje Kaube aus dem eigenen Unternehmen kennt.

„Wir hatten über zwei Jahre hinweg an einigen Wasser-Entnahmestellen eine Überschreitung der zugelassenen Grenzwerte für Legionellen“, sagt die Leiterin der Abteilungen Vertrieb & Nachhaltigkeit bei der Radialsystem V GmbH, die mit 61 Mitarbeitenden das gleichnamige Kulturzentrum in Friedrichshain betreibt. In dem Gebäude an der Spree finden künstlerische Programme statt, aber auch Dritte können es für Konferenzen mieten. Durch konsequentes Einhalten der Sofortmaßnahmen wie regelmäßiges Spülen der Trinkwasseranlage und Überprüfen der Temperatureinstellungen sowie Umbauten sei der Befall nicht wieder aufgetreten. Die Vorgehensweisen seien aber personalintensiv und durch den hohen Wasserverbrauch wenig nachhaltig. Kaube: „Wir haben uns gefragt, ob alle Maßnahmen in der Form sinnvoll waren und ob es aus wirtschaftlicher und nachhaltiger Sicht Alternativen gibt.“ Eine Lösung: Probenergebnisse müssten schneller bereitstehen, um den Erfolg einzelner Instrumente messen zu können.

Gemeinsame Sprache und Ziele

Vertreter der Hauptstadt-Hochschulen HTW, BHT, HWR sowie der Berliner Wasserbetriebe und des Radialsystems suchen jetzt gemeinsam nach Lösungen. Zusammen haben sie zudem zwei Forschungsanträge beim Institut für angewandte Forschung Berlin gestellt. „Damit der Transfer gelingt, müssen Wirtschaft und Wissenschaft vor allem eine gemeinsame Sprache sprechen“, ist Antje Kaube überzeugt, „und ein großes Interesse daran haben, ein gemeinsam vereinbartes Ziel auch zu erreichen.“

FOTOS: AMIN AKHTAR, CHRISTIAN KIELMANN

Sauberer Schutz für Schiffe

Beschichtungen gegen das sogenannte Biofouling sind umweltschädlich. Clean Ocean Coatings hält mit einer Öko-Innovation dagegen

Wir sind flügge geworden“, freut sich Christina Linke, die gerade mit ihrem fünfköpfigen Team vom Inkulab an der TU Berlin in das Innovations- und Gründungszentrum Berlin-Adlershof gezogen ist und dort ihr erstes eigenes Büro bezogen hat. Das Ziel des im Jahr 2021 gegründeten Unternehmens Clean Ocean Coatings ist hochgesteckt: „Wir wollen den nachhaltigen Wandel in der Schifffahrt vorantreiben“, sagt die Geschäftsführerin.

Die Herausforderung: An Schiffsrümpfen siedeln sich im Laufe der Zeit unerwünschte Mikroorganismen, Pflanzen, Algen und Tiere an. Durch das sogenannte Biofouling erhöht sich der Widerstand. Die Geschwindigkeit der Schiffe sinkt, und der Kraftstoffverbrauch steigt. Darüber hinaus kann Biofouling invasive Arten in neue Gebiete transportieren und heimische Ökosysteme verheerend beeinträchtigen.

Außerdem gelangt Mikroplastik, das in den gängigen von Schiffseignern aufgetragenen giftigen Antifouling-Beschichtungen enthalten ist, in die Ozeane. Mit schlimmen Folgen für Flora und Fauna. Kommt etwa Mikroplastik

in die Nahrung von Fischen, kann dies die Fortpflanzung erschweren, das Wachstum verringern und sogar lebensgefährlich werden. Studien haben nachgewiesen, dass die winzigen Partikel in Meeresfrüchten wie Fisch und Schalentieren enthalten sind – und so auf unseren Tellern landen.

Frei von Bioziden und Lösemitteln

Die Lösung: Christina Linke und Mitgründerin Patricia Griem haben mit ihrem Team eine umweltfreundliche Rumpfbeschichtung entwickelt, die frei von Bioziden und Lösemitteln ist. Sie eignet sich für Schiffe, genauso aber zum Beispiel auch für Offshore-Anlagen. „Der Widerstand unserer Beschichtung im Vergleich zu herkömmlicher Beschichtung ist geringer, das spart Sprit und senkt die Betriebskosten bei den Reedern“, unterstreicht Linke. Im Rahmen ihrer Forschungsk Kooperation mit der TU Berlin wurde das Produkt von Clean Ocean Coatings unter anderem intensiv in der Schlepprinne des Strömungskanal der TU Berlin getestet.

Geboren wurde die Geschäftsidee in einem Kieler Technologietransfer-Unternehmen, aus dem die Clean Ocean Coatings schließlich ausgegründet wurde. Mit Unterstützung der TU Berlin wurde das Produkt dann zur Marktreife entwickelt. Aktuell bereitet die promovierte Lebensmitteltechnologin die Lohnherstellung, die Zertifizierung und den Start des Direktvertriebs an die Reedereien vor.

”

Wir wollen den nachhaltigen Wandel in der Schifffahrt vorantreiben.

Christina Linke



Gut vernetzt

Der QR-Code führt zur Unternehmerin auf LinkedIn:



Die Mitgründerin von Clean Ocean Coatings, Christina Linke, kommt aus der Lebensmitteltechnologie

